SANKT MARTIN 2026

Viel Freunde mit der VORLESEGESCHICHTE

Ben und Clara teilen das Licht

Draußen rüttelte der abendliche Herbstwind an den Baumwipfeln, während drinnen das Wohnzimmer von Oma und Opa in warmes Licht getaucht war. Opa saß auf dem Sofa. Die Zwillinge Clara und Ben deckten den Tisch, auf dem bereits zwei große Tassen Kakao vor sich hin dampften. „Ben, leg endlich mal deine Laterne weg und hilf mir!“, sagte Clara leicht genervt. Ben zog eine Grimasse.

-> Dann nahm er die Servietten und verteilte sie neben die Teller.
Oma brachte den nach Zimt und Vanille duftenden Apfelkuchen aus der Küche. „Danke fürs Tischdecken!“, strahlte sie. „So, wer möchte denn ein Stück?“
„Iiiich!“, riefen Ben und Clara wie aus einem Mund. Sie hatten richtig Hunger und bis ihre Eltern sie zum Martinsumzug abholen würden, dauerte es noch eine Weile.
Alle setzten sich an den Tisch und Ben nahm ein viel zu großes Stück Kuchen auf seine Gabel. Er wollte gerade hineinbeißen, als die Deckenlampe plötzlich flackerte. Ben sah seine Schwester fragend an, dann seine Oma und seinen Opa.

Ein leises Summen war zu hören – dann erlosch das Licht im Zimmer. Für einen Moment war es, als wäre die ganze Welt verschwunden. Kein Schein der Straßenlaterne drang mehr durchs Fenster. Kein Licht war mehr zu sehen – nur Dunkelheit. Sogar die Geräusche der Baustelle vor dem Haus waren verstummt.
Die Geschwister hielten unwillkürlich den Atem an. „Oma? Opa?“ Bens Stimme klang unsicher. Opa schüttelte den Kopf, auch wenn das niemand sehen konnte. „Diese dämliche Baustelle! Das ist jetzt schon der dritte Stromausfall in zwei Wochen!“
Clara tastete nach ihrer Laterne. Sie fand den kleinen Schalter am Stab, und sofort breitete sich ein warmes Leuchten aus. Bens Gesicht entspannte sich. Er lächelte seine Schwester dankbar an, griff dann nach seiner Laterne, und im

nächsten Moment erhellte das zweite warme Licht das Wohnzimmer.
„Ich wette, das ganze Viertel ist dunkel“, murmelte Opa, und sah aus dem Fenster. „Beim letzten Mal dauerte es mehrere Stunden, bis der Strom wieder da war.“ Oma nahm seine Hand. „Keine Sorge. Wir haben genug Kerzen im Schrank.“
„Hoffentlich können wir trotzdem zum Martinsumzug“, murmelte Ben, der sich so auf den Abend gefreut hatte.
In diesem Moment klopfte es laut an der Wohnungstür. „Vielleicht sind das ja Mama und Papa!?“, rief Ben, und sprang auf. Er schnappte sich seine Martinslaterne und eilte zur Tür. „Wer ist da?“, fragte er.
„Frau Müller von nebenan“, erklang eine Stimme von der anderen Seite.
Ben blickte kurz zu seinen Großeltern, die nickten, und öffnete die Tür.
Im Hausflur stand eine alte Dame mit Gehstock. „Entschuldigt bitte! Ich wollte gerade einkaufen gehen. Und dann ging das Licht aus. Vor Schreck hab ich meinen Schlüssel fallen lassen. Und jetzt kann ich ihn nicht mehr finden. Habt ihr vielleicht eine Taschenlampe?“
Schon war Clara an Bens Seite. „Viel besser, wir haben Laternen! Wir suchen Ihren Schlüssel.“ Und Ben fügte hinzu: „Sie können gern drinnen kurz warten. Oma hat Kuchen gebacken.“
Frau Müller sah an den Kindern vorbei ins Wohnzimmer, wo Oma gerade die ersten Kerzen anzündete. „Hmmm, das riecht wirklich verlockend“, murmelte die Nachbarin, und folgte erstaunlich flink dem Duft des noch warmen Apfelkuchens.
Clara und Ben wagten sich mit ihren Laternen in den finsteren Hausflur. Ihre Schatten huschten unruhig über die Wände. An den Treppenstufen hielten sie kurz inne. „Meinst du, der Schlüssel ist am Geländer vorbei weiter nach unten gefallen?“, fragte Ben. „Im Gang lag er jedenfalls nicht“, gab Clara zurück. Langsam bewegten sich die beiden die ersten Stufen hinab.
„Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne …“, flüsterte Ben, um sich Mut zu machen. Und Clara stimmte leise mit ein: „… brenne auf mein Licht, brenne auf mein Licht, aber nur meine liebe Laterne nicht.“ Schließlich erreichten die Geschwister das Ende der Treppe. Etwas Silbernes schimmerte auf dem Treppenabsatz. „Da ist der Schlüssel“, rief Clara erleichtert und hob ihn auf.

Vor ihr knarrte leise eine Tür. Clara hob die Laterne und der Schein umspielte im Türspalt das Gesicht eines bärtigen Mannes mit Brille. Es roch verbrannt. „Ähm,

alles in Ordnung?“, fragte Ben.
„Ach, ich war gerade beim Kochen, als der Strom ausfiel“, seufzte der Mann und rieb sich seine Brille mit dem Ärmel sauber. „Im Dunkeln hab ich mich nicht mehr an den Herd getraut. Jetzt ist mein Essen angebrannt. Und meine Wohnung ist eiskalt, weil ich das Fenster zum Lüften aufreißen musste.“
Clara deutete nach oben und bot an: „Kommen Sie doch mit hoch zu unseren Großeltern. Wir haben Licht und was zu essen.“ „Kuchen und Kerzen“, grinste Ben.
„Kuchen und Kerzen? Also, das Angebot nehme ich gerne an.“ Der Mann nahm seinen Wohnungsschlüssel und folgte den Kindern im Schein der Laternen wieder die Treppe hinauf. Oma, Opa und Frau Müller begrüßten den Nachbarn freudig. Aber noch bevor Clara die Tür hinter sich schloss, vernahm sie vom Ende des Flurs ein leises Wimmern. „Das kommt von der Wohnung da drüben“, sagte sie, und ging ohne Zögern mit ihrer Laterne wieder auf den Flur. Ben war sofort an ihrer Seite. Gemeinsam klopften sie an die Tür, hinter der das Wimmern erklang.
Im Schein der Martinslaternen öffnete ihnen eine junge Frau. Sie sah müde aus und trug ein strampelndes Baby auf dem Arm. „Hallo“, sagte die Frau erschöpft. „Kann ich euch helfen?“
„Das wollten wir Sie gerade fragen“, erwiderte Clara.
„Das ist lieb. Ich hab gerade den Kleinen gebadet, als das Licht ausging. Ich finde weder mein Handy noch meine Taschenlampe und kann ihn kaum beruhigen.“
„Wir haben Licht und warme Decken“, sagte Ben, und wies mit der Laterne in Richtung der offen stehenden Wohnungstür. Die junge Frau zögerte einen Moment, dann lächelte sie dankbar.

Im warmen Wohnzimmer von Oma und Opa saßen nun Frau Müller, der bärtige Nachbar, der übrigens Herr Lehmann hieß, und die junge Frau mit ihrem Baby, die sich als Laura vorgestellt hatte. Alle hatten dampfende Teetassen in den Händen, und das Baby war, eingewickelt in eine kuschelige Decke, zur Ruhe gekommen. Herr Lehmann verputzte gerade sein drittes Stück Apfelkuchen. Und Frau Müller plauderte angeregt mit Opa über die Zeit, als das Martinsfeuer auf dem kleinen Platz gleich um die Ecke gebrannt hatte.
Clara beugte sich zu Ben und flüsterte: „Eigentlich brauchen wir gar keinen Martinsumzug mehr. Wir haben doch schon geholfen und geteilt wie Sankt

Martin.“ Ben nickte ihr fröhlich zu. „Stimmt! Wir haben zwar keinen Mantel geteilt, aber jede Menge Licht, Wärme und Kuchen.“
In diesem Moment klopfte es wieder an der Tür. Ben und Clara sprangen gleichzeitig auf, und dieses Mal standen wirklich ihre Eltern auf dem Gang.
„Hier ist ja richtig was los“, sagte ihr Vater erstaunt, als er die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft im Wohnzimmer erblickte. „Ach ja, keine große Sache“, grinste Clara. „Wir waren heute Abend nur ein bisschen wie Sankt Martin.“
„Sankt Martin mit Apfelkuchen“, ergänzte Ben, und die Zwillinge mussten lachen.

Im Licht der Martinslaternen deuteten ihre Eltern auf die Uhr, denn der Martinsumzug würde bald beginnen. Ben sah sich nach seiner Jacke um und fing aus vollem Herzen an zu singen: „Sankt Maaartin, Sankt Maaartin …“ Im nächsten Moment stimmten alle Anwesenden lachend mit ein und sangen mit. Kaum war die letzte Strophe verklungen, gingen – klick – die Lampen wieder an. Der Strom war wieder da. Einen Augenblick lang war es ganz still im Raum. „Jetzt aber schnell!“, rief Ben, und griff nach seiner Laterne.
„Habt ihr nicht was vergessen?“, rief Oma plötzlich. Alle sahen sie fragend an. „Na uns!“, grinste Oma und zwinkerte Opa zu, der sich gerade eine neue Tasse Tee einschenken wollte. Opa grinste zurück und stellte die Teekanne wieder ab. „Stimmt wohl, den Martinsabend gibt’s nur einmal im Jahr.“
Herr Lehmann ergänzte mit vollem Mund: „Ich war seit Jahren nicht mehr auf einem Martinsumzug.“ Dem stimmten auch Frau Müller und Laura zu.
Und so trafen sich alle wenig später vor dem Haus, mit Kinderwagen und dicken Mänteln. Der herbstliche Abendwind war kühl, aber die Herzen warm, als die kleine bunte Gemeinschaft Seite an Seite in Richtung Martinsumzug aufbrach – zwei leuchtende Laternen voran und jede Menge glücklicher Gesichter hinterher.

Text: Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘, Andreas Gloge